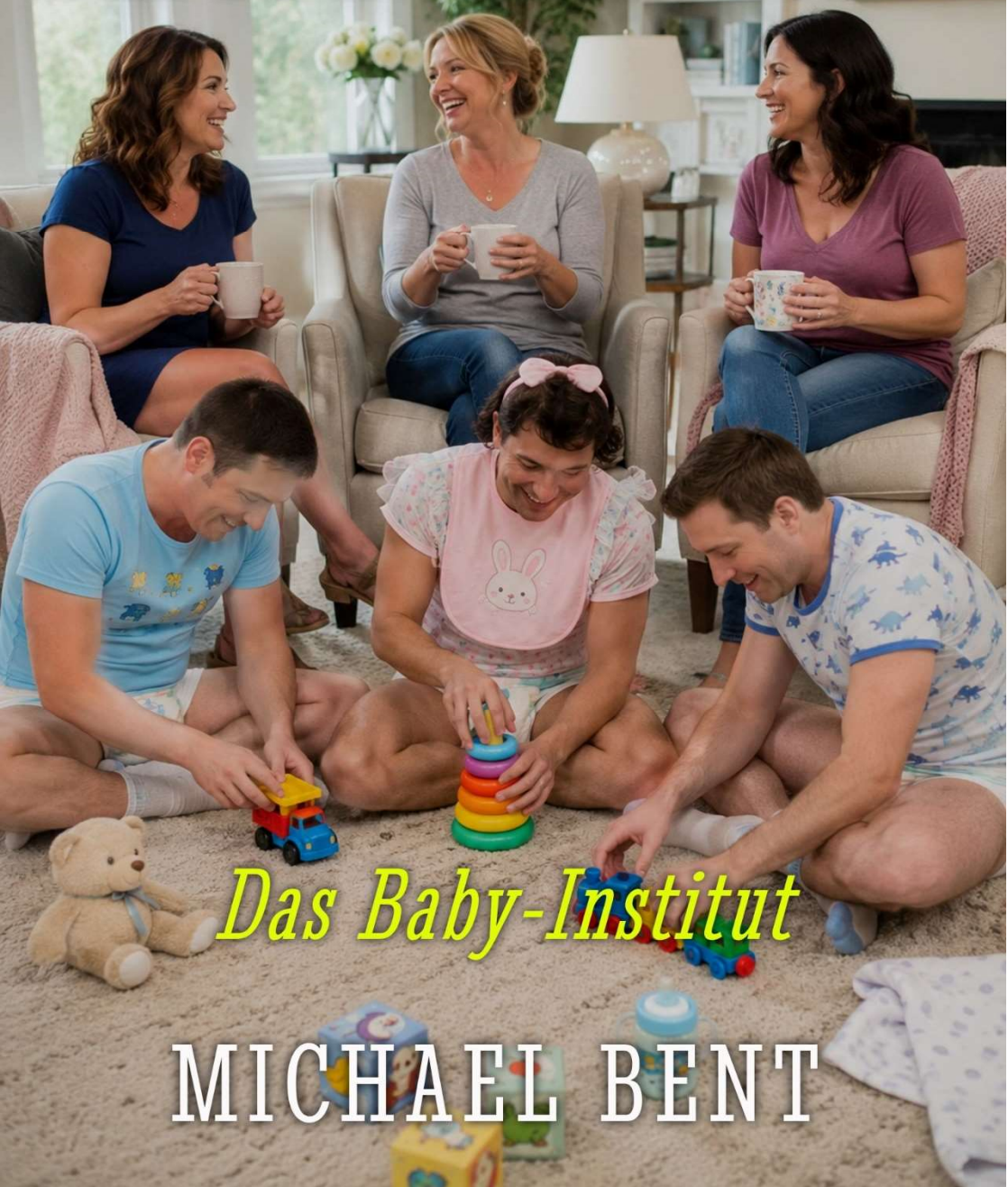


Ein AB Discovery Buch

BABYS IN AUSBILDUNG:



Das Baby-Institut

MICHAEL BENT

Babys im Training
Das Baby-Institut

Babys in Ausbildung: Das Baby-Institut

von
Michael Bent

Erstveröffentlichung 2026
Copyright © AB Discovery
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Babys in Ausbildung
Autor: Michael Bent
Redakteurin: Rosalie Bent
Herausgeber: AB Discovery
© 2026
www.abdiscovery.com.au

INHALT

PROLOG	5
KAPITEL EINS : Der Anfang.....	8
KAPITEL ZWEI : Die Vergangenheit	18
KAPITEL DREI : Sehen	27
KAPITEL VIER : Entscheidung.....	35
KAPITEL FÜNF : Die Entscheidung einer Mutter	46
KAPITEL SECHS : Das Babyinstitut.....	53
KAPITEL SIEBEN : Die Gruppe	62
KAPITEL ACHT : Amelia.....	74
KAPITEL NEUN : nur eine Variante	84
KAPITEL ZEHN : Geschlecht.....	93
KAPITEL ELF : Ruth	102
KAPITEL ZWÖLF : Monat zwei	111
KAPITEL DREIZEHN : Vollständige Ernährung.....	121
KAPITEL VIERZEHN : Die ruhigen Stunden	129
KAPITEL FÜNFZEHN : Zertifizierung	138
KAPITEL SECHZEHN : Zuhause.....	149
KAPITEL SIEBZEHN : Das Säuglingsleben	158
KAPITEL ACHTZEHN : Teilen.....	168
EPILOG.....	179

Sie wachte vor Tagesanbruch auf. Das war üblich. Was jedoch ungewöhnlich war – oder was sie sich selbst eingeredet hatte –, war die Schwere, die sie spürte, noch bevor sie sich bewegt hatte. Sie lag still im Dunkeln, spürte es und verstellte sich nicht. Das Laken unter ihr war kühl geworden, schon seit einiger Zeit. Sie verstand, dass die Kühle bedeutete, dass es in der Nacht passiert war, dass sie nicht aufgewacht war und ihr Körper einfach seinen gewohnten Gang gegangen war, ohne sie zu beunruhigen. Sie war sich nicht sicher, ob das besser oder schlechter war. Lange Zeit hatte sie gedacht, es sei schlechter. Heute Morgen entschied sie, dass es keines von beidem war.

Sie schlug die Bettdecke zurück und setzte sich auf die Bettkante. Das Zimmer war farblos: jenes besondere Grau eines Wintermorgens, in dem die Dinge zwar existieren, sich aber nicht festlegen wollen. Sie konnte die Umrisse des Kleiderschranks erkennen, den Stuhl mit ihrer zusammengefalteten Strickjacke darauf, die Tür zum Flur. Einen Moment lang saß sie da, die Hände im Schoß. Im Zimmer gegenüber schlief ihre Tochter. Ihre Tochter, die neun Monate alt war und noch nicht aufwachen würde. Ihre Tochter, die auf so ungewöhnliche Weise zu ihr gekommen war, dass Marianne abends manchmal noch im Türrahmen des Kinderzimmers stand, nur um sich zu vergewissern, dass es wirklich so war.

Sie ging zum Kleiderschrank und öffnete die untere Schublade, die sie seit Jahren nicht mehr geöffnet hatte. Sie wusste, dass sie da war. Sie hatte sich nie dazu durchringen können, sie herauszunehmen. Darin lagen, sorgfältig gefaltet mit der Präzision einer Person, die dies einst routinemäßig getan hatte, die Dinge, die sie aus ihrem, wie sie es nannte, anderen Leben aufbewahrt hatte. Nicht direkt aus ihrer Jugend. Mehr als das. Ein Teil von ihr, der

Babys im Training

Das Baby-Institut

einfach gewartet hatte, so wie manche Dinge warten, ohne zu klagen, ohne an Bedeutung zu verlieren. Sie nahm heraus, was sie brauchte, und trug es zum Bett.

Es dauerte einen Moment. Das Befestigen der Windelklammern war letztendlich reine Muskelroutine, so wie alles, was man in jungen Jahren gelernt hat und was einem später wieder einfällt. Sie war nicht ungeschickt. Sie hatte es erwartet, aber sie war es nicht. Sie stand aufrecht. Sie atmete. Von der anderen Seite des Flurs war immer noch kein Laut zu hören. Das Haus umgab sie in der Dunkelheit.

Drei Monate lang hatte sie beobachtet, wie aus ihrem Sohn eine Tochter wurde. Sie hatte diesen Prozess Schritt für Schritt miterlebt, so wie alle echten Wandlungen vonstattengehen – nichts Dramatisches wie ein einzelner Augenblick, sondern eine Reihe kleiner Schritte. Eine Geste, ein Ausdruck, ein Laut, alles fügte sich zusammen, bis man eines Tages begriff, dass die Person vor einem schon immer diese Person gewesen war, nur die Umstände gebraucht hatte, um sichtbar zu werden. Das verstand sie jetzt an Amelia. Und langsam begann sie, es auch an sich selbst zu verstehen.

Sie ging zum Fenster und blickte hinaus auf den Garten, der im frühen Licht langsam Gestalt annahm. Der Rasen. Der Zaun. Die gewöhnliche Welt, die nicht wusste, was in diesem Haus geschehen war, und es auch nicht sonderlich kümmern würde, selbst wenn sie es wüsste. Sie spürte das leichte, vertraute Gewicht der Windel unter ihrem Nachthemd und dachte: *Da ist es also* . Da ist die Sache, mit der ich mich dreißig Jahre lang herumgeschlagen habe. Sie war vierundvierzig Jahre alt. Sie dachte, es sei wohl an der Zeit, damit aufzuhören.

Auf der anderen Seite des Flurs regte sich Amelia. Ein leises Geräusch, eine halbe Silbe, der Beginn eines Morgens, von dem sie

Babys im Training
Das Baby-Institut

noch nicht wusste, wie sie ihn beginnen sollte. Marianne wandte sich vom Fenster ab. Sie lächelte.

KAPITEL EINS : Der Anfang

Das Wartezimmer in Dr. Ellisons Praxis war vor Kurzem in einem Farbton neu gestrichen worden, den die Broschüre auf dem Beistelltisch als „Beruhigender Stein“ bezeichnete. Marianne hatte die Broschüre innerhalb von drei Monaten dreimal gelesen und jedes Mal gedacht, dass derjenige, der sich die Farbnamen ausgedacht hatte, wohl noch nie vierzig Minuten lang seinem zweiundzwanzigjährigen Sohn gegenübergesessen hatte, während dieser seinen Teddybären an die Brust drückte und das Aquarium beobachtete.

Kevin beobachtete nun das Aquarium.

Er hatte sich heute Morgen die Haare gekämmt, was er an Tagen mit Terminen tat, sonst fast nie. Er trug den grauen Pullover, den sie diese Woche schon zweimal gewaschen hatte. Sein rechter Daumen steckte nicht ganz im Mund, sondern ruhte auf seiner Unterlippe, so wie er es immer tat, wenn er in der Öffentlichkeit war und sich zu beherrschen wusste – etwas, das sie inzwischen als eine Art Anstrengung begriff. Ted (der Bär, braun, mit weichen Ohren und einem fehlenden Knopfauge, seit Kevin vier Jahre alt war) saß auf seinem Schoß, mit der selbstverständlichen Autorität eines Wesens, das seine Anwesenheit nie irgendwo rechtfertigen musste.

Die Rezeptionistin hatte auf Ted nicht reagiert. Auch vor drei Monaten, als sie das erste Mal da waren, hatte sie nicht reagiert. Marianne hatte mit irgendetwas gerechnet, einem Blick, einer Pause, aber die Frau hatte lediglich Kevins Namen notiert und sie gebeten, Platz zu nehmen. Da begriff Marianne, dass so etwas in dieser Praxis nicht ungewöhnlich war.

Das war eine Erleichterung gewesen, von der sie gar nicht gewusst hatte, dass sie sie brauchte.

Dr. Ellisons Tür öffnete sich um zehn nach elf, wie immer. Er war ein kompakter, gelassener Mann Ende fünfzig, der jene

Babys im Training

Das Baby-Institut

besondere Ruhe ausstrahlte, die Marianne mit Menschen verband, die jahrzehntelang aufmerksam zugehört hatten, obwohl sie immer weniger überraschten. Bei jedem Besuch trug er das gleiche Hemd, nur in anderen Farben. Heute war es blau.

„Marianne. Kevin.“ Er trat von der Tür zurück. „Kommt herein.“

Kevin stand auf und klemmte Ted unter den Arm. Marianne nahm ihren Mantel und ihre Tasche und folgte ihrem Sohn ins Zimmer.

Die Sitzungen begannen immer gleich. Dr. Ellison stellte Kevin eine Frage – zur vergangenen Woche, zum Schlaf oder zu einem bestimmten Thema, das sie zuvor besprochen hatten. Kevin antwortete mit der bedächtigen, überlegten Art, die er in diesem Raum an den Tag legte, ganz anders als zu Hause. Dort sprach Kevin fast nie, außer wenn er angesprochen wurde, und seine Antworten waren meist kurz und knapp. Hier bemühte er sich. Marianne hatte diese Bemühung immer als berührend empfunden, auf eine Weise, die sie nicht genau erklären konnte.

„Wie waren die Nächte?“, fragte Dr. Ellison.

Kevin warf seiner Mutter einen Blick zu und dann wieder zurück. „Dasselbe“, sagte er.

„Jede Nacht?“

„Ja.“

Dr. Ellison schrieb etwas. Er hatte eine Art zu schreiben, die sich nicht wertend anfühlte, und Marianne hatte entschieden, dass dies wahrscheinlich etwas war, das man im Medizinstudium lernte, oder vielleicht etwas, das man entweder hatte oder nicht.

„Und tagsüber? Gibt es da irgendwelche Änderungen?“

Kevin schüttelte langsam den Kopf. „Nicht wirklich. Ich hatte am Dienstag zwei Unfälle. Einer davon war im Supermarkt.“

Er sprach es ganz offen aus. Das hatte Marianne in den letzten Monaten beobachtet. Kevin schämte sich in diesem Raum kaum für

Babys im Training

Das Baby-Institut

diese Tatsachen. Die Scham wirkte sich erst außerhalb des Zimmers aus. Sie wusste, dass er auf der Heimfahrt im Supermarkt sehr still gewesen und direkt in sein Zimmer gegangen war. Aber hier nannte er es ohne mit der Wimper zu zucken, und Dr. Ellison hörte es ohne mit der Wimper zu zucken, und irgendwie hielt der Raum alles mühelos aus.

„Und Ted“, sagte der Arzt und nickte dem Bären zu. „Ist er immer noch überall mit dir unterwegs?“

Kevin blickte zu Ted hinunter, und ein Ausdruck huschte über sein Gesicht, den Marianne nur als unkompliziert beschreiben konnte. „Ja“, sagte er.

Der formelle Teil der heutigen Sitzung, an dem Kevin teilnahm, dauerte fünfunddreißig Minuten. Sie sprachen über die Vorfälle der Woche, die Kevin in einem Notizbuch festgehalten hatte, das ihm Dr. Ellison zu Beginn gegeben hatte. Die Einträge waren kurz und sachlich: Datum, Uhrzeit, Kontext, Art. Marianne hatte das Notizbuch gesehen. Sie hatte es nicht gelesen, aber sie hatte es auf seinem Nachttisch gesehen; der Einband war vom vielen Benutzen weich. Er behandelte es sorgsam. Diese Sorgfalt schien wichtig zu sein, obwohl sie nicht genau hätte sagen können, warum.

Sie sprachen über Kevins Schlaf, der lang und tief war und aus dem er selten erwachte, egal was in der Nacht geschehen war. Sie sprachen über seine ruhigen Tage zu Hause. Kevin war seit zwei Jahren arbeitslos, seit die Stelle im Gartencenter aus Gründen, die nie ganz ausgesprochen wurden, nicht mehr zumutbar geworden war. Marianne vermutete jedoch, dass sowohl die Unfälle als auch das Daumenlutschen eine Rolle spielten, was ihm in der Öffentlichkeit nicht immer so leicht fiel wie hier.

Er schien nicht am Boden zerstört zu sein, als er den Job verlor. Das hatte sie mehr beunruhigt als der Verlust selbst.

Babys im Training

Das Baby-Institut

Am Ende dieses Abschnitts wandte sich Dr. Ellison Marianne zu, wobei sich seine Körperhaltung leicht veränderte, was bedeutete, dass sich das Gespräch ausweitete.

„Wie haben Sie die Dinge zu Hause diese Woche erlebt?“

„So ziemlich alles wie immer“, sagte Marianne. Dann, denn dieser Raum hatte ihr gezeigt, dass „so viel wie immer“ nicht ausreichte: „Er war brav. Ruhig. Er hat im Garten geholfen.“ Sie hielt inne. „Die Unfälle passieren jeden Tag. Manchmal sogar zweimal. Und die Nächte sind ausnahmslos jede Nacht.“

Sie sagte nicht: *„Ich wasche als seine Mutter mein ganzes Erwachsenenleben lang Bettwäsche und Kleidung, und ich beschwere mich nicht. Ich stelle lediglich fest, dass dies nun einmal unser Leben ist und ich nicht mehr weiß, was ich damit eigentlich erreichen will.“* Das sagte sie nicht, glaubte aber, Dr. Ellison habe es trotzdem gehört.

„Ja“, sagte er und schrieb noch etwas. „Ich würde gerne nach der heutigen Sitzung mit Ihnen sprechen, wenn das in Ordnung ist. Es gibt ein paar Dinge, die ich mit Ihnen besprechen möchte.“

Er sagte es freundlich, so wie man sagt, das Wetter sei in letzter Zeit interessant gewesen. Marianne sagte natürlich „Natürlich“, und Kevin blickte zum Aquarium, während Ted auf Kevins Schoß saß und mit seinem einen verbliebenen Auge den Raum beobachtete.

Kevin setzte sich zur Rezeptionistin, die ihm eine Gartenzeitschrift gab und ihn nach den Fischen fragte, die ihm gefielen. Marianne sah ihm zu, wie er sich einrichtete, ging dann zurück zur Tür und setzte sich auf den Stuhl, der seit drei Monaten ihr gehörte.

Dr. Ellison hatte einen Ordner auf dem Schreibtisch liegen. Er ließ ihn offen, schaute aber während seines Vortrags nicht hinein, was bedeutete, dass er ihn erst vor Kurzem gelesen hatte und es daher nicht nötig war.

Babys im Training Das Baby-Institut

„Ich möchte mit etwas beginnen, von dem ich glaube, dass Sie es bereits wissen“, sagte er, „nämlich, dass Kevin im herkömmlichen Sinne nicht krank ist. Er hat keine Erkrankung im üblichen Sinne, wie eine Diagnose eine Erkrankung impliziert. Was er hat, ist eine besondere Veranlagung.“

Marianne wartete.

„Das Rahmenwerk, in dem ich arbeite – und ich möchte Ihnen gegenüber ganz offen sein, da sich das Fachgebiet im letzten Jahrzehnt erheblich verändert hat – erkennt eine Kategorie von Personen an, deren Entwicklungsstand nicht ihrem chronologischen Alter entspricht. Die Gesetzgebung folgte dieser klinischen Erkenntnis, wie so oft, etwas verspätet.“ Er ließ einen kurzen, trockenen Ausdruck aufblitzen. „Das bedeutet konkret, dass Kevins Erscheinungsbild – die Inkontinenz, die Bindungsobjekte, die Regressionsverhaltensweisen, das Fehlen dessen, was wir als erwachsenentypischen sozialen Antrieb bezeichnen könnten – keine Symptome sind, die behandelt werden müssen. Sie sind Indikatoren dafür, wo er sich tatsächlich befindet.“

„Wo er sich tatsächlich befindet“, wiederholte Marianne.

„Entwicklungspsychologisch gesehen. Ja.“ Dr. Ellison verschränkte die Hände auf dem Schreibtisch. „Ich mache diese Arbeit nun seit elf Jahren. Als ich anfang, gab es im ganzen Land vielleicht vier Fachleute, die dem, was ich Ihnen gerade gesagt habe, zugestimmt hätten. Heute sind es mehrere Hundert, ein eigenes Forschungsinstitut und ein staatliches Rahmenwerk für Betreuung und Unterstützung.“ Er hielt inne. „Ein Fortschritt, wenn auch ein gewisser.“

Marianne blickte auf die Mappe auf dem Schreibtisch. Sie betrachtete ihre Hände. Sie war einundfünfzig Jahre alt und hatte ihren Sohn dreizehn Mal in diesen Raum gebracht. Sie hatte gespürt, dass sich etwas auf dieses Gespräch zubewegte, etwa seit der

Babys im Training

Das Baby-Institut

vierten Sitzung, und hatte die dazwischenliegenden Wochen damit verbracht, sich nicht ganz zu erlauben, darüber nachzudenken.

„Was wollen Sie mir damit sagen?“, fragte sie. Nicht, weil sie es nicht wusste. Sondern weil sie es klar und deutlich hören wollte, von jemandem, dessen Aufgabe es war, Dinge klar und deutlich zu sagen.

„Ich sage Ihnen“, sagte Dr. Ellison, „dass Kevin kein Erwachsener ist. Er ist, im klinisch präzisen Sinne, den ich Ihnen anbieten kann, ein Baby. Kein Kleinkind, kein junges Kind. Ein Säugling. Und ich glaube, wenn man ihm erlauben würde, in dieser Identität zu leben, anstatt nur neben ihr, ganz und gar in ihr, mit angemessener Pflege und Umgebung, wäre er wesentlich ausgeglichener und viel mehr er selbst als jetzt.“

Das Zimmer war sehr ruhig. Außergewöhnlich ruhig.

Draußen im Wartezimmer hörte sie Kevin leise zur Rezeptionistin murmeln und deren kurzes Lachen als Antwort. Er hatte es immer schon geschafft, Menschen zum Lachen zu bringen. Sie hatte nie genau gewusst, wie er das machte.

„Ein Baby“, wiederholte sie. Es war keine Frage.

"Ja."

"Mein Sohn."

„Ihr Kind“, sagte Dr. Ellison, und die sanfte Präzision dieser Korrektur sollte ihr noch lange im Gedächtnis bleiben. „Das bringt mich zu dem anderen Punkt, den ich Ihnen erklären muss. Nach den geltenden Bestimmungen liegt die Entscheidungsbefugnis für Personen wie Kevin, die im Gesetz als mündige Minderjährige bezeichnet werden, nicht bei der betroffenen Person selbst, sondern bei der primären Bezugsperson. Im Fall von Kevin sind das Sie.“

Marianne schwieg einen Moment. „Hat er denn gar kein Mitspracherecht?“

„Er wird gehört, aber nur gehört. Seine Gefühle sind wichtig und werden stets berücksichtigt. Aus klinischer und rechtlicher Sicht

Babys im Training

Das Baby-Institut

ist Kevin jedoch nicht in der Lage, diese Entscheidung über sein eigenes Leben zu treffen. So wie ein Säugling nicht in die Bedingungen seiner Behandlung einwilligen kann, bedeutet Kevins Entwicklungsstand, dass diese Entscheidung – ob er seine volle kindliche Identität und die damit verbundene Unterstützung anstreben möchte – bei Ihnen liegt.“

Sie dachte an Kevin im Wartezimmer mit seiner Zeitschrift und seinem Teddybären. Sie dachte an sein sorgfältig geführtes Notizbuch. Sie dachte an die beiden Unfälle vom Dienstag und seine emotionslose, sachliche Stimme, mit der er sie berichtete.

„Das ist eine sehr bedeutsame Sache, die man einer einzelnen Person anvertraut“, sagte sie.

„Das stimmt“, stimmte Dr. Ellison zu. „Ich sage das nicht leichtfertig. Und ich möchte es ganz klar sagen: Es gibt keinen Druck, keinen Zeitplan, keine Erwartungen. Sie können sich so viel Zeit nehmen, wie Sie brauchen. Sie können mit Fragen zurückkommen. Ich kann Sie mit anderen Müttern in Kontakt bringen, die diesen Prozess bereits durchlaufen haben, falls Ihnen das helfen würde.“

„Andere Mütter?“

„Es sind mehr, als Sie vielleicht denken. Viel mehr.“

Sie verinnerlichte das. Sie sah sich die Mappe erneut an.

„Wie sieht das aus? Der Prozess. Wenn ich... wenn eine Entscheidung getroffen würde.“

Dr. Ellison griff hinüber und blätterte zwei Seiten in der Mappe um. „Es gibt ein staatlich gefördertes Programm. Es heißt Baby-Institut, ein etwas direkter Name, aber treffend.“ Der trockene Gesichtsausdruck kehrte zurück. „Es ist eine stationäre Einrichtung. Drei Monate. Sie und Kevin würden zusammen hingehen. Dort werden, wie sie es ausdrücken, Erwachsene mit eingeschränkter Betreuung aufgenommen, und sie arbeiten sowohl mit der betroffenen Person als auch mit der Hauptbezugsperson zusammen. Die Veränderung erfolgt gemeinsam. Sie würden mit anderen

Babys im Training

Das Baby-Institut

Müttern in der gleichen Situation zusammenleben, was die meisten Frauen als sehr wertvoll empfinden.“

„Und nach drei Monaten?“

„Wenn alles planmäßig verläuft, würde Kevin nach drei Monaten zertifiziert werden. Er hätte dann einen offiziellen Entwicklungsstatus. Es gäbe fortlaufende Unterstützung: finanzieller, praktischer und sozialer Art. Die Regierung finanziert den Umbau der Kindertagesstätte, die Ausstattung und Verbrauchsmaterialien. Das ist nicht zu verachten. Es handelt sich um eine durchaus umfassende Maßnahme.“

„Zertifiziert“, sagte Marianne. „Als Baby?“

„Als Säugling, ja. Mit einem festgelegten Entwicklungsalter, Pflegerichtlinien und einem Rechtsstatus, der sowohl ihn als auch Sie schützt.“

Sie saß lange da und ließ all das auf sich wirken. Dr. Ellison drängte sie nicht. Das war eine seiner besonderen Eigenschaften: Er besaß die Fähigkeit zu warten.

„Darf ich darüber nachdenken?“, fragte sie.

„Natürlich.“

Weiß Kevin... ist ihm bewusst, dass all das möglich ist?

„Nicht in konkreten Worten. Er weiß, dass seine Situation geprüft wird. Er weiß aber nicht, dass die Prüfung schon so weit fortgeschritten ist.“ Dr. Ellison hielt inne. „Wann und ob Sie es ihm sagen, ist auch Ihre Entscheidung. Ich würde Ihnen jedoch raten, es ihm eher früher als später zu sagen, sobald Sie sich entschieden haben. Kindern tut es besser, wenn Klarheit herrscht, als wenn man sie im Ungewissen lässt.“

Kinder. Kein Erwachsener. Ein Kind.

Sie nahm ihre Tasche und stand auf, und auch Dr. Ellison stand auf, und sie schüttelten sich wie immer die Hände, mit der leicht förmlichen Höflichkeit, die sie seltsamerweise als beruhigend